

so sehr gefragt wird; wie überhaupt diese restaurativen Bemühungen der VELKD mehr die Bekenntnisschriften und die Autorität Luthers zugrundelegen als die seit 15 Jahren im Gange befindliche und von Edmund Schlink in seiner „Theologie der lutherischen Bekenntnisschriften“ eingeleitete Konfrontation dieser Schriften mit dem Neuen Testament, eine Unterlassung, die man nur mit Sorge beobachten kann.

#### „Monarchischer Episkopat“

Liermann erklärt, das Formalrecht der Kirche beruhe auf dem Bekenntnis: „Das Bekenntnis ist die eigentliche Verfassung der Kirche“. Art. XIV der Augsburgischen Konfession bringe das Kirchenregiment in engste Verbindung mit dem geistlichen Amt und bedeute daher die grundsätzliche Ablehnung der Juristenkirche, wie sie sich unter dem landesherrlichen Summepiskopat und seinen Konsistorien in den folgenden Jahrhunderten entwickelt habe. Die geistliche Leitung müsse bei einem „monarchischen Episkopat“ liegen, aber auch das politisch-juristische Element müsse berücksichtigt werden, weil die Kirche ein sozialer Körper ist. Was nun den Ausbau

des Synodalrechtes anlangt, rät Liermann nicht dazu, die Synode als ein wirklich aktives arbeitsfähiges Organ in die Kirchenverfassung einzusetzen, weil die Synodalen nicht die Zeit haben, sich in die Aufgaben der Kirchenleitung genügend einzuleben. Man müsse dem Zug der Zeit zur Spezialisierung auch in der Ordnung der Kirche Rechnung tragen und anstelle der Synode einen arbeitsfähigen Synodalausschuß mit der Kontrolle der Kirchenleitung beauftragen.

Einige Sorge bereitet die Heranziehung der Laien. „Die offizielle Kirche ruht nach dem *ius divinum* vor allem auf dem geistlichen Amt als tragender Säule ihrer Ordnung. Um dieser Ordnung willen wird in ihr das allgemeine Priestertum immer wieder in den Hintergrund treten müssen.“ Der Platz für die Laien müsse in dem Einbau des kirchlichen Vereinswesens in die Kirchenverfassung gefunden werden, wobei die Kontrolle der Vereine durch die Kirchenleitung möglichst zu beschränken sei. — Angesichts dieser Auffassungen wäre es denkbar, daß der innerevangelische Kampf gegen den „Klerikalismus“ zu den psychologischen Vorbereitungen der nächsten Generalsynode der VELKD gehört.

## Die Stimme des Papstes

### Der heilige Pius X.

*Am 29. Mai 1954 hielt Papst Pius XII. bei der Heiligsprechung Pius' X. die folgende Ansprache, die wir nach der römischen Übersetzung wiedergeben:*

Diese Stunde glorreichen Triumphes, die Gott, der die Demütigen erhöht, bestimmt und gleichsam beschleunigt hat, um den wunderbaren Aufstieg seines treuen Dieners Pius X. zur höchsten Ehre, zur Ehre der Altäre, zu besiegeln — sie erfüllt Unser Herz mit Freude, an der ihr, ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne, durch eure Anwesenheit so reichen Anteil nehmt. Wir sagen darum der göttlichen Güte innigen Dank dafür, daß sie Uns dieses außergewöhnliche Ereignis zu erleben gewährte, um so mehr, als vielleicht zum erstenmal in der Geschichte der Kirche die feierliche Heiligsprechung eines Papstes von einem vorgenommen wird, dem es vergönnt war, noch unter ihm an der römischen Kurie zu dienen.

Ein festlicher und denkwürdiger Tag ist der heutige nicht nur für Uns, die Wir ihn zu den glücklichen Tagen Unseres Pontifikates rechnen, eines Pontifikates, dem die Vorsehung so zahlreiche und schmerzvolle Sorgen vorbehalten hatte; es ist ein festlicher und denkwürdiger Tag auch für die ganze Kirche, die, im Geiste um Uns geschart, wie aus einem Munde in mächtigen Wogen religiöser Ergriffenheit aufjubelt.

Der teure Name Pius' X. geht an diesem leuchtenden Abend in den verschiedensten Klangfarben von einem Ende der Erde zum anderen; allenthalben weckt er Gedanken himmlischer Güte und starke Antriebe zum Glauben, zur Reinheit, zu eucharistischer Frömmigkeit und ertönt so zum bleibenden Zeugnis der fruchtbaren Gegenwart Christi in seiner Kirche. In großmütiger Vergeltung verherrlicht Gott seinen Diener und beglaubigt seine hohe Heiligkeit, durch die Pius X. mehr noch als durch sein oberstes Hirtenamt im Leben ein ruhmwürdiger Streiter für die Kirche war und heute der von der Vorsehung unseren Zeiten geschenkte Heilige ist.

Wir wünschen, daß ihr gerade in diesem Lichte die gewaltige und doch milde Gestalt des heiligen Papstes betrachtet, damit, wenn die Schatten sich über diesen denkwürdigen Tag gesenkt haben und die Stimmen des unermeßlichen Hosianna verklungen sind, die feierliche Handlung seiner Heiligsprechung zum Segen in euch und zum Heil für die Welt verbleibe.

#### Der Papst des Kirchenrechtes

Das Programm seines Pontifikats wurde von ihm schon in seinem ersten Rundschreiben (*E supremi* vom 4. Oktober 1903) feierlich verkündet, worin er als seine einzige Absicht erklärte, „instaurare omnia in Christo“ (Eph. 1, 10): alles wieder als Einheit in Christus zusammenzufassen und zu ihr hinzuführen. Welches ist aber der Weg, der uns den Zugang zu Christus eröffnet? so fragte er sich mit liebevollem Blick auf die irrenden und zagenen Menschen seiner Zeit. Die Antwort, gültig für gestern wie für heute und für alle Jahrhunderte, lautet: die Kirche. Deshalb war sein erstes und unablässig bis zum Tode verfolgtes Bemühen, die Kirche immer deutlicher zu befähigen, den Menschen den Weg zu Jesus Christus zu weisen. In dieser Absicht ging er an das kühne Unternehmen, die Gesamtheit der kirchlichen Gesetze zu erneuern, um dem ganzen Organismus der Kirche geregelteren Atem, größere Sicherheit und Schnelligkeit der Bewegung zu geben, wie es gegenüber einer Welt von wachsender Dynamik und immer verwickelteren Verhältnissen erforderlich war. Gewiß paßte dieses Werk, von ihm selbst ein „arduum sane munus“ genannt, zu seinem hervorragenden praktischen Sinn und seiner Tatkraft; indes scheint der Zusammenhang mit seiner menschlichen Anlage allein nicht den letzten Beweggrund für jenes „schwierige Beginnen“ zu bieten. Die tiefe Quelle des gesetzgeberischen Werkes Pius' X. ist vielmehr in seiner persönlichen Heiligkeit zu suchen, in seiner inner-

sten Überzeugung, daß die von ihm in ständiger lebendiger Vereinigung mit Gott empfundene Wirklichkeit Gottes der Ursprung und die Grundlage jeder Ordnung, jeder Gerechtigkeit und alles Rechtes in der Welt sind. Wo Gott ist, da ist Ordnung, Gerechtigkeit und Recht; umgekehrt offenbart jede gerechte, vom Recht geschützte Ordnung die Gegenwart Gottes. Doch welche irdische Einrichtung sollte offenkundiger diese fruchtbare Beziehung zwischen Gott und dem Rechte darstellen als die Kirche, der mystische Leib Christi selbst? Gott spendete dem Werk des seligen Papstes reichen Segen, so daß das Kirchliche Gesetzbuch für die Jahrhunderte das große Denkmal seines Pontifikats bleibt und man ihn selbst als den Heiligen der Vorsehung für unsere Zeit wird betrachten können.

Möchte doch dieser Geist der Gerechtigkeit und des Rechtes, dessen Zeuge und Vorbild Pius X. für die zeitgenössische Welt war, in die Konferenzsäle der Staaten einziehen, wo ernsteste Fragen der Menschheitsfamilie beraten werden, die Frage zumal, wie die Furcht vor entsetzlichen Katastrophen für immer zu bannen und den Völkern eine lange und glückliche Zeit der Ruhe und des Friedens zu sichern sei.

#### *Der Richter der Zeitirrtümer*

Als unbesiegter Streiter für die Kirche und als Heiliger der Vorsehung für unsere Tage erwies sich Pius X. sodann in der zweiten Tat, die sein Schaffen kennzeichnete und die zuweilen in dramatischen Ereignissen das Bild eines Kampfes bot, den ein Riese kämpft, um einen Schatz von unermesslichem Wert zu verteidigen: die innere Einheit der Kirche in ihrer tiefsten Grundlage, dem Glauben. Schon von seiner Kindheit an hatte die göttliche Vorsehung ihren Auserwählten vorbereitet in seinem bescheidenen Elternhause, das auf Autorität, auf gesunden Sitten und auf dem gewissenhaft gelebten Glauben aufgebaut war. Ohne Zweifel hätte auch jeder andere Papst kraft der Standesgnade die Angriffe bekämpft und abgewehrt, welche die Kirche in ihrer Grundlage treffen wollten. Und doch kann man nicht umhin, anzuerkennen, daß die Hellsichtigkeit und Festigkeit, mit denen Pius X. den siegreichen Kampf gegen die Irrtümer des Modernismus führte, bezeugen, in welchem heroischem Grad die Tugend des Glaubens in seinem Herzen, dem Herzen eines Heiligen, brannte. Einzig darauf bedacht, daß das Erbe Gottes der ihm anvertrauten Herde unversehrte erhalten bleibe, kannte der große Papst keine Schwäche gegenüber irgendeiner noch so hohen Würde oder Autorität von Menschen, kein Wanken gegenüber verlockenden, aber falschen Lehren innerhalb wie außerhalb der Kirche und keine Furcht davor, sich persönliche Angriffe und ungerechte Verkennung seiner reinen Absichten zuzuziehen. Er hatte das klare Bewußtsein, für die heiligste Sache Gottes und der Seelen zu kämpfen. Buchstäblich bewahrheiteten sich an ihm die Worte des Herrn an den Apostel Petrus: „Ich habe für dich gebetet, daß dein Glaube nicht wanke, und du stärke deine Brüder!“ (Lk 22, 32) Die Verheißung und der Befehl Christi weckten wieder einmal in dem unerschütterlichen Felsen eines seiner Stellvertreter die unbezähmbare Kraft des Kämpfers. Es ist billig und recht, daß die Kirche in dieser Stunde ihm die höchste Ehrung an demselben Orte zuerkennt, an dem seit Jahrhunderten nie getrübt der Ruhm Petri erstrahlt, ja daß sie den einen mit dem

anderen in einer einzigen Verherrlichung zusammenfaßt, daß sie dem zehnten Pius ihr Danklied singt und gleichzeitig seine Fürbitte anruft, damit ihr neue Kämpfe dieser Art erspart bleiben. Das aber, worum es damals eigentlich ging: die Wahrung der inneren Einheit von Glaube und Wissen, ist ein so hohes Gut für die ganze Menschheit, daß auch diesem zweiten großen Werk des heiligen Papstes eine weit über die katholische Welt hinausreichende Bedeutung zukommt.

Wer wie der Modernismus Glauben und Wissenschaft in ihrer Quelle und ihrem Gegenstand trennt und als Gegensätze bezeichnet, bewirkt in diesen beiden Lebensbereichen eine so verheerende Spaltung, „daß bis zum Tod nur noch ein Schritt ist“. Man hat es praktisch gesehen: Der in sich gespaltene Mensch der Jahrhundertwende, noch in dem Wahn befangen, in dem dünnen Schein einer auf rein diesseitigem Fortschritt beruhenden Harmonie und Beglückung seine Einheit zu besitzen, hat dann unter dem Gewicht einer ganz anderen Wirklichkeit das Schauspiel des Zusammenbruchs geboten.

Pius X. sah wachen Blickes diese seelische Katastrophe der modernen Welt, diese grausame Enttäuschung besonders der gebildeten Kreise herannahen. Er sah solch scheinbaren Glauben, der sich nicht auf den offenbaren Gott gründet, sondern in rein menschlich-irdischem Boden wurzelt, bei vielen in der Gottlosigkeit sich auflösen. Er sah gleicherweise das verhängnisvolle Schicksal einer Wissenschaft, die naturwidrig und in absichtlicher Begrenzung sich den Weg zum absoluten Wahren und Guten verbaute, um so dem Menschen ohne Gott vor dem undurchdringlichen Dunkel des Seins nur die Haltung der Angst und des Trotzes zu lassen.

Der Heilige stellte solchem Verhängnis die einzig mögliche und wirkliche Rettung entgegen: die katholische, biblische Wahrheit vom Glauben als „vernünftigem Gehorsam“ (Röm. 12, 1) gegenüber Gott und seiner Offenbarung. Indem er so Glauben und Wissen einander zordnete, jenen als übernatürliche Ausweitung und als Bestätigung des Wissens, dieses als Zugang zum Glauben, gab er dem christlichen Menschen die Einheit und den Frieden der Seele zurück, die unerläßliche Lebensbedingungen sind.

Wenn heute viele, wie getrieben von der Leere und Angst ihrer Verlassenheit, sich von neuem dieser Wahrheit zuwenden und herausfinden, daß sie im sicheren Besitz der Kirche ist, so müssen sie dafür dem weit-schauenden Wirken Pius' X. dankbar sein. Er hat sich in der Tat um die Rettung der Wahrheit vor dem Irrtum verdient gemacht bei denen, die sich ihres vollen Lichtes erfreuen, also bei den Gläubigen, wie bei denen, die die Wahrheit ehrlich suchen. Für die anderen mag seine Festigkeit gegenüber dem Irrtum vielleicht noch etwas wie ein Stein des Anstoßes bleiben; in Wahrheit ist sie der letztmögliche Liebesdienst, den ein Heiliger als Haupt der Kirche der ganzen Menschheit erwiesen hat.

#### *Der Papst der Eucharistie*

Die Heiligkeit, die sich in den erwähnten Taten Pius' X. als anregende und führende Kraft offenbart, leuchtet noch unmittelbarer auf in seinem alltäglichen persönlichen Tun. An sich selbst vor den anderen verwirklichte er das erwähnte Programm: alles zusammenzufassen und zurückzuführen zur Einheit in Christus. Als einfacher Pfarrer, als Bischof, als Papst war er dessen gewiß, daß

die Heiligkeit, die Gott für ihn bestimmte, die priesterliche Heiligkeit war. Welch andere Heiligkeit könnte Gott in der Tat an einem Priester des Neuen Bundes mehr gefallen als die, welche dem Vertreter des Höchsten und Ewigen Priesters, Jesus Christus, angemessen ist? Er hinterließ seiner Kirche das immerwährende Gedächtnis, die fortdauernde Erneuerung des Kreuzesopfers in der heiligen Messe, bis zu dem Zeitpunkt, da er selbst zum Endgericht kommen wird (1 Kor. 11, 24—26); er gab im Sakrament der Eucharistie sich selbst zur Nahrung der Seelen: „Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit“ (Joh. 6, 58).

Priester vor allem im eucharistischen Dienst, das ist das treffendste Bild des hl. Pius X. Als Priester dem Geheimnis der Eucharistie dienen und den Auftrag des Herrn erfüllen: „Tut dieses zu meinem Andenken“ (Luk. 22, 19) — dies war sein Leben. Vom Tag der Priesterweihe an bis zum Tod als Papst kannte er keinen anderen Weg, zur heldenhaften Gottesliebe und zur großmütigen Hingabe an den Heiland zu gelangen, an Ihn, der durch die Eucharistie „die Reichtümer seiner göttlichen Liebe zu den Menschen gleichsam ausgoß“ (Conc. Trid. sess. XIII, cap. 2). Eines der ausdrucksvollsten Zeugnisse seines priesterlichen Bewußtseins war die brennende Sorge, die Würde des Gottesdienstes zu erneuern und besonders die Vorurteile einer abwegigen Gewohnheit zu überwinden, indem er mit Entschiedenheit den häufigen, sogar täglichen Gang der Gläubigen zum Tisch des Herrn förderte und ohne Zögern die Kinder dorthin führte, sie gleichsam an der Hand fassend, um sie dem auf den Altären verborgenen Gott zur Umarmung darzubieten: ein neuer Frühling eucharistischen Lebens nahm damit für die Braut Christi seinen Anfang.

Bei der tiefen Schau, die Pius X. von der Kirche als Gesellschaft hatte, erkannte er in der Eucharistie die Kraft, die ihrem innerlichen Leben die wesentliche Nahrung gibt und sie hoch über alle anderen menschlichen Gemeinschaften erhebt. Nur die Eucharistie, in der Gott sich dem Menschen schenkt, kann ein Gemeinschaftsleben begründen, das seiner Glieder würdig ist, das eher und mehr von der Liebe als von der Autorität gefestigt, das reich ist an Werken und nach der Vervollkommnung der einzelnen strebt, also ein Leben „verborgen mit Christus in Gott“.

Ein providentielles Beispiel für die heutige Welt, in der die menschliche Gesellschaft sich selbst immer mehr zum Rätsel geworden, ängstlich nach einer Lösung sucht, um sich wieder eine Seele zu geben! Sie möge auf die um ihre Altäre gescharte Kirche als Vorbild schauen. Dort, im Geheimnis der Eucharistie, entdeckt und erkennt der Mensch leibhaftig seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Einheit in Christus (vgl. Conc. Trid. 1. c.). Im Bewußtsein und in der Kraft dieser Zusammengehörigkeit mit Christus und seinen eigenen Brüdern wird jedes Glied der einen wie der anderen Gesellschaft, der irdischen wie der himmlischen, imstande sein, am Altare das innere Leben persönlicher Würde und persönlichen Wertes zu erreichen, das heute durch die Technisierung und Überorganisation des gesamten Daseins, der Arbeit und sogar der Freizeit, sich zu verlieren droht. Nur in der Kirche, so scheint der heilige Papst zu wiederholen, und durch sie in der Eucharistie, die „mit Christus in Gott verborgenes Leben“ ist, liegt das Geheimnis und die Quelle neuer Blüte sozialen Lebens.

Dorther leitet sich die schwere Verantwortung derer ab, denen es als Dienern des Altares obliegt, den Menschen die heilbringende Ader der Eucharistie zu erschließen. Mannigfaltig ist die Tätigkeit, die ein Priester zum Heil der modernen Welt entfalten kann; eine aber ist zweifellos die würdigste, die tiefste, die nachhaltigste in ihren Auswirkungen: sich zum Spender der Eucharistie zu machen, nachdem er selbst überreich von ihr genährt worden ist. Seine Arbeit wäre nicht mehr priesterlich, sollte er, selbst aus Seeleneifer, die eucharistische Berufung an die zweite Stelle setzen. Mögen die Priester ihr Denken der erleuchteten Weisheit Pius' X. angleichen und mit vollem Vertrauen nach der eucharistischen Sonne ihr ganzes Leben und Apostolat ausrichten. Mögen ebenso die Ordensmänner und Ordensfrauen, die mit Jesus unter demselben Dach wohnen und sich täglich von seinem Fleisch nähren, als sichere Richtschnur beachten, was der heilige Papst bei einer bedeutsamen Gelegenheit erklärte, daß nämlich die Bindung an Gott durch die Gelübde und in der Ordensgemeinschaft keinem anderen auch noch so gebührenden Dienst am Nächsten nachgeordnet werden darf (vgl. Ep. ad Gabrielem M., Antist. Gen. Fr. a Scholis Christ., 23, pr. 1905; Pii X. P. M. Act., v. II pag. 87—88).

In die Eucharistie muß die Seele ihre Wurzeln tief hineinsenken, um daraus die übernatürliche Nahrung des inneren Lebens zu ziehen, das nicht nur eine Grundkraft gottgeweihter Seelen ist, sondern eine Notwendigkeit für jeden Christen, dem Gott eine Berufung zum Heil gegeben hat. Ohne das innere Leben wird jede Tätigkeit, wenn auch noch so kostbar, zu einer gleichsam mechanischen Handlung entwertet und kann nicht die einem Lebensvorgang eigene Wirkkraft haben.

Eucharistie und inneres Leben: das ist die eindringlichste und für den weitesten Kreis bestimmte Predigt, die Pius X. in dieser Stunde von der Höhe seines Ruhmes an alle Menschen richtet. Als Apostel des inneren Lebens behauptet er seinen Platz im Zeitalter der Maschine, der Technik, der Organisation: der Heilige und Führer der Menschen von heute.

Ja, hl. Pius X., Ruhm des Priestertums, Glanz und Zierde des christlichen Volks! Du, in dem sich die Demut mit der Größe zu verbrüdern scheint, die Strenge mit der Milde, die einfache Frömmigkeit mit der tiefen Gelehrsamkeit; Du, der Papst der Eucharistie und des Katechismus, des unversehrten Glaubens und der unerschütterlichen Festigkeit — richte deinen Blick auf die heilige Kirche, die du so sehr geliebt, der du das Beste der kostbaren Gaben geweiht hast, welche die Güte Gottes mit freigebiger Hand in deine Seele senkte; erlange ihr Unversehrtheit und Standhaftigkeit in den Schwierigkeiten und Verfolgungen unserer Zeit, richte diese arme Menschheit auf, an deren Schmerzen du so innigen Anteil genommen, daß schließlich der Schlag deines großen Herzens verstummte; laß in dieser gehetzten Welt jenen Frieden triumphieren, der Verständigung unter den Völkern, brüderliche Eintracht und ehrliche Zusammenarbeit unter den sozialen Schichten, Liebe und helfende Güte unter den Menschen bringen muß, damit so jene Nöte und Sorgen, die dein apostolisches Leben verzehrten, durch deine Fürbitte zu echtem Glück führen, zur Ehre unseres Herrn Jesus Christus, der mit dem Vater und dem Heiligen Geiste lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.